

MAGAZIN

Nr. 1 Februar/März 2014 4,95 Euro

schule

SO LEBEN UND LERNEN WIR

PSYCHOLOGIE

Motivation
kann man
trainieren

FAMILIE

„Irgendwas kommt immer zu kurz“

Zu viel Job, zu viel Perfektion:
So erneuern Sie Ihr Familienglück!

FERIEN

Sprachreisen:
Trends für die
ganze Familie

BILDUNG

Die **richtige**
Schule finden
Was passt zu uns?
Von Montessori bis
Internat



Nr. 1 Februar/März 2014

schule

„Irgendwas kommt immer zu kurz“

Österreich € 5,70 Schweiz CHF 9,90 Luxemburg € 5,85 Italien € 6,70 Spanien € 6,70



Familienleben

- 12 Der ganz normale Wahnsinn**
Job, Schule, Haushalt: warum Familie zum Kraftakt geworden ist und wie Sie wieder Leichtigkeit ins Leben holen
- 22 Der Kinderflüsterer**
Schauspieler Ulrich Noethen über den Spaß an Familie und Filmen
- 26 Schutz für Vater, Mutter, Kind**
Welche Versicherungen Familien wirklich brauchen
- 28 Daheim bei Oma und Opa**
Starke Bande: Seit dem Tod ihrer Mutter lebt Aissata, 15, bei den Großeltern

Lernen

- 34 Hetzt! Mich! Nicht!**
An den Schulen regiert die Stoppuhr. Dabei ist Eile für nachhaltiges Lernen kontraproduktiv
- 38 Pisa auf einen Blick**
Infografiken kann man heute im Netz erstellen. Das ist eine Freude fürs Auge und gut fürs Referat
- 40 Der Chakka-Effekt**
In einem Modellprojekt lernen Schüler, sich selbst zu motivieren. Das funktioniert auch zu Hause

Schule & Bildung

- 52 Muss Lernen Spaß machen?**
Nein, sagt Expertin Barbara Knab
- 56 Die richtige Wahl**
Jedes Kind braucht eine Schule, die zu ihm passt. Drei Familien berichten von ihren Umwegen zum Lernglück
- 62 Internate im Aufwind**
G8-Stress lässt die Förderung mit Vollpension attraktiv erscheinen

56

Am richtigen Platz: Lucia, 15, fühlt sich nach drei Schulwechseln auf einer Mädchenschule endlich wohl

Unser Zuhause

- 74 Wiener Wohnsinn**
Eine Familie aus Österreich öffnet die Tür zu ihrem charmanten Wohnparadies
- 80 Nudeln auf Sternenniveau**
Zwei Spitzenköche unterweisen Dreikäsehochs in der Kunst der Kulinarik
- 84 Jetzt blüht die Ungeduld**
Schon wieder genug vom Winter? Exotische Früchte und ein erstes Grün machen Laune

Aktiv & Gesund

- 88 Ferienbildungsabenteuer**
Sprachreisen sind mehr als trockene Kurse vor Landeskulisse. Vier Trends, die schlau machen
- 94 Action im Wohnzimmer**
Indoor-Ideen für trübe Tage
- 96 Lieber basisch als sauer**
Zu viel Zucker und Würstchen schaden dem Knochenaufbau Jugendlicher
- 100 Humane Papillomviren**
Was spricht für eine Impfung, was dagegen? Fakten, die nicht nur Mädchen-Eltern interessieren

Unsere Kinder

- 104 Schneidende Pein**
Immer mehr Mädchen ritzen sich. Betroffene erzählen, was sie dazu treibt
- 110 Jugendsprache-Quiz**
Den Babo kennen Sie sicher. Aber auch den Vanilleabgang? Ein Fortbildungstest für Eltern



Kind füttern, Mails checken, Welt retten: Unser Turboleben raubt uns den letzten Nerv



Patchwork: Ulrich Noethen über das Leben zu siebt



Familie Farbenfroh hat aufgeräumt

84 Ist das eine Frucht, oder kann das weg?



Standards

- 3 Editorial
- 6 Magazin
- 10 So leben wir
- 32 Kolumne
Der Kampf um die Fernbedienung
- 48 E-Learning
- 50 Reifeprüfung
Rita Russek
- 68 Neue Bücher & Lernhilfen
- 102 Leserbriefe/Impressum
- 112 Was ist dran an ...
... Selfies?
- 114 Vorschau

5000 E-Books gratis!



48 Digitale Ritter, Rösser, Rülpsen und weitere elektronische Lernhilfen

Jetzt aber schnell!

Pauken, abfragen, Klassenarbeit schreiben mit der Stoppuhr: In den Klassenzimmern regiert der Zeitdruck. Dabei weiß die Forschung: Für nachhaltiges Lernen ist die Hetze kontraproduktiv

Die ersten Bewertungen, die meine Tochter auf einer als „Geheimpapier“ verschleierte Klassenarbeit nach Hause brachte, waren keine Noten. Es waren Minutenangaben: „22 Min.“ stand da, und „Durchschnitt: 15 Min.“. Diese Information war für uns Eltern gedacht, doch ich verstand sie nicht. Meine Erstklässlerin hatte stets die geforderte Anzahl aufgemalter Obststücke eingekringelt – die Aufgabe offenbar gut gelöst, was ein hingestempeltes Lächeln attestierte. Also alles wunderbar, oder?

„Aber sie ist halt noch etwas langsam“, klagte die Lehrerin beim Elternsprechtag. „Wie überhaupt die Mehrheit der Klasse, das macht mir Sorgen.“ Da begann ich zu begreifen: Etwas richtig zu machen genügt nicht in der Schule, man muss auch flink genug sein. Mindestens so schnell wie der Durchschnitt der Klasse, besser noch so schnell wie der gefühlte Ideal-Durchschnitt der Lehrerin, den diese in 30 Berufsjahren ermittelt hat.

Das kannte ich noch aus meiner eigenen Schulzeit: „Stifte weg, Schluss jetzt!“, lautete der unbarmherzige Abpiff jeder Klassenarbeit. „3-2-1-aus!“, rief der Englischlehrer, wenn uns beim Abfragen die Vokabel nicht sofort auf der Zunge lag. Aber dass die ständige Hetze für Schüler wie Lehrer heute immer noch pädagogisch geboten ist, hätte ich nicht gedacht.

„Im Gegenteil“, widerspricht denn auch der Hirnforscher Gerald Hüther. „Unter Zeitdruck lernt das Gehirn schwer, und wenn, dann eher, wie es dem Zeitdruck ausweicht, und nicht das eigentlich Gewünschte.“ Eine solche Dressurschule alten Ursprungs führe dazu, dass junge Menschen schon zwei Jahre nach ihrer Schulzeit nur noch zehn bis 20 Prozent des gelernten Stoffs im Kopf hätten. Bulimie-Lernen also, schnell rein, schnell reproduzieren, schnell wieder raus.

Sicher, es gibt Ausnahmen. Routinetätigkeiten wie Lesen, das Einmaleins, Rechenregeln, Vokabeln oder Interpunktion muss man automatisieren, also auf Schnelligkeit trainieren, damit



„Je komplexer die Aufgabe, desto schädlicher ist Zeitdruck“
Henning Günther

der Arbeitsspeicher im Gehirn Platz für komplexe Aufgaben hat. Doch generell, so der Didaktiker Henning Günther, gilt: „Je komplexer die Aufgabe, desto schädlicher ist Zeitdruck.“

Susanne Leeb jongliert täglich mit dem Wissen um diese beiden Parameter. Die Gymnasiallehrerin unterrichtet Englisch, Italienisch und Biologie und steht selbst massiv unter Zeitdruck: „Egal wie langsam das Kind ist, ich darf für das Abfragen von zehn Vokabeln keine halbe Stunde brauchen. Sonst kann ich keinen neuen Stoff mehr durchführen.“ Doch woher weiß ein Lehrer, wie lange ein Kinderkopf für drei Einmaleins-Aufgaben oder 20 Zeilen Lateinübersetzung benötigen darf? „Reine Erfahrung“, erklärt Pädagogin Leeb. „Manche Kollegen lösen die Aufgabe selbst und nehmen die benötigte Zeit mal drei, andere gehen während einer Klassenarbeit durch die Reihen und lassen den Schülern Zeit, bis der Großteil fertig ist.“

Aber wie passt diese Fixierung auf Geschwindigkeit zusammen mit dem heute viel gebrauchten Schlagwort →



schneller!
schneller!
schneller!

vom „Lernen im eigenen Tempo“, das die moderne Pädagogik doch jedem Schüler ermöglichen will? „Gar nicht!“, sagt Maria Hallitzky. Die Didaktikprofessorin aus Leipzig war früher selbst Grundschullehrerin und weiß aus ihren Forschungen, was Eltern und Kinder Tag für Tag spüren: dass vor allem in den weiterführenden Schulen die Möglichkeiten der Lehrer, einem Schüler „seine“ Zeit zuzugestehen, sehr eingeschränkt sind. „Insbesondere für das Gymnasium gilt häufig noch das Prinzip ‚Wer zu langsam ist, gehört eben nicht auf diese Schule.‘“

Sie selbst, erzählt sie, hat in der 1. und 2. Klasse den langsameren Kindern gern mal mehr Zeit gelassen, aber: „Spätestens wenn es um Noten für den Übergang auf die weiterführende Schule geht, brauchen Lehrer unanfechtbare Maßstäbe, und das heißt dann eben: gleiche Zeit für alle. Das hat leider nichts mit Pädagogik zu tun.“

Dass es auch anders geht, hat die bayerische Abiturientin Irina Hennis in Kanada erlebt, wo sie die Hälfte

ihres zehnten Schuljahrs verbracht hat. „Eine feste Zeitbegrenzung für Tests gab es dort gar nicht“, erzählt sie. „Die Schüler durften so lange weiterschreiben, bis sie fertig waren, manche haben die Arbeit auch am nächsten Schultag oder zu Hause fertiggestellt.“ Dümmer sind die jungen Kanadier deshalb offenbar nicht; in den Pisa-Studien jedenfalls liegen sie stets vor den deutschen Neuntklässlern.

„Natürlich geht es anders!“, davon ist auch Henning Kullak-Ublick überzeugt. Der Waldorflehrer mit Leib und Seele erzählt von mehrwöchigem Epochenunterricht, vom Rhythmus aus Wissen aufnehmen und gestalterischem Verarbeiten. „Das selektive deutsche Schulsystem funktioniert doch nur, weil sich drum herum ein milliardenschwerer Nachhilfemarkt etabliert hat“, glaubt Kullak-Ublick, „Eltern bezahlen, damit das Kind zusätzlich Zeit bekommt – Zeit zum Üben, zum Verstehen, die ihm die Schule verwehrt.“

Womöglich dient all das Peitschenknallen der Vorbereitung aufs Leben? Schließlich muss später im Beruf auch alles flott gehen. Da winken sie alle ab – der Hirnforscher Hüther, der Didaktiker Günther und natürlich der Waldorflehrer Kullak-Ublick. Für viele

Berufe sei heute nicht Schnelligkeit ausschlaggebend, sondern Kreativität, Genauigkeit oder auch die Kompetenz, Probleme zu lösen.

„Kein Mensch käme auf die Idee, einem zu jungen Pferd schon einen Sattel aufzulegen!“, sagt Kullak-Ublick. „Ein Kind muss reifen dürfen.“ Und dann erzählt er die Geschichte seines ehemaligen Schülers Finn, der sich vier Jahre lang beharrlich weigerte, schreiben und lesen zu lernen. „In der 5. Klasse nahmen wir Alexander den Großen durch, und eines Nachmittags rief mich der Vater an: ‚Kommen Sie schnell her, das müssen Sie sehen!‘. Da lag der Junge in seinem Zimmer, neben sich vier Bücher aus der Bibliothek über Alexander den Großen, und las.“ Eine Woche später, so Kullak-Ublick, habe der Schüler einen Aufsatz über den Geschichtsstoff geschrieben, „kaum zu entziffern, aber druckreif formuliert“. Später absolvierte Finn ein gutes Abi und studierte Germanistik. Heute ist er selbst Lehrer.

Einer „Laissez faire“-Pädagogik würde Waldorflehrer Kullak-Ublick dennoch vehement widersprechen. „Nicht abwarten und nichts tun, sondern sich immer um das Kind bemühen und schauen, was es gerade braucht“, so formuliert er seinen Leitsatz. Oft ist das nur ein bisschen Zeit. ● IRIS RÖLL

Tipps für mehr Tempo

- 1 **Schneller durch Üben**
Bitten Sie die Lehrkraft, neben Übungsaufgaben zu vermerken, in welcher Zeit Kinder diese lösen sollten. Dann mit der Eieruhr hinsetzen und üben, üben, üben. „Das ist nicht schön, aber andererseits ist es frustrierend für Schüler, wenn sie den Stoff eigentlich könnten, aber immer wieder nicht fertig werden“, sagt Gymnasiallehrerin Susanne Leeb.
- 2 **Zeitmanagement lernen**
Erinnern Sie ältere Schüler daran, bei Klassenarbeiten auf die vergebenen Punktezahlen pro Aufgabe zu achten! Bringt eine Aufgabe die Hälfte aller Punkte, darf ich dafür auch etwa die Hälfte der Zeit brauchen.
- 3 **Routine macht sicher**
Automatisieren Sie Routinewissen mit dem Kind. Das gibt Sicherheit und bringt in Testsituationen Zeit für schwierigere Aufgaben.

WAS
IST DRAN
AN...?

Selfies

Es ist der Megatrend: das digitale Selbstporträt. Stars und Normalos präsentieren sich blödelnd, strahlend, mit Kussmund. Selbst Barack Obama hat sich als Selfie-Fan geoutet. Allerdings wählte er einen peinlichen Zeitpunkt: Nelson Mandelas Beerdigung...

Schaut! Mich! An!

Arm ausstrecken, aufs Smartphone-Display tippen – schon ist es fertig: das Selfie, das Selbstporträt mit der Digitalkamera. Danach muss das Bild unbedingt ins soziale Netzwerk. Wer ein Selfie macht, will bemerkt werden und hofft auf Kommentare, Likes und die Verbreitung seines Fotos.

Ein alter Hut

Berühmte Selfies hängen auch in Museen. Zum Beispiel Albrecht Dürers „Selbstbildnis im Pelzrock“ – Selbstporträts haben Geschichte. Der Begriff „Selfie“ erschien erstmals 2002 im Online-Forum eines australischen Fernsehsenders. Zum Trend wurden Selfies durch Smartphones mit Frontkamera. Im November kürte das Oxford Dictionary den Begriff zum englischen Wort des Jahres 2013.

Werbe-Ikonen

Den Erfolg der Selfies nutzen auch Unternehmen: Darth Vader versüßt mit Selfies Star-Wars-Fans die Wartezeit bis zum neuen Teil. Im Werbevideo einer Airline tragen Fußballer Lionel Messi und Basketball-Profi Kobe Bryant einen Selfie-Wettstreit aus und machen Fotos von sich an verrückten Orten. 100 Millionen Klicks bekam das Video in zehn Tagen.

Jeder tut es

Ob Obama oder Miley Cyrus: Wer prominent ist, kreierte gern ein Selbstbildnis. Instagram zählt über 62 Millionen Einträge mit dem Hashtag #selfie, angeblich haben schon 91 Prozent der US-Teens solche Fotos von sich gepostet.

Bin ich schön?

Wie bei Bryant und Messi kann das Selfie als Beweis gelten: „Ich war hier!“ Andere frönen damit ihrem Narzissmus und fühlen sich wie Stars: im Netz sichtbar für jedermann. Die Promis dagegen zeigen, dass sie auch nur Menschen sind, besonders wenn sie morgens veruschelt aus dem Bett steigen. Mädchen dienen Selfies der Selbstvergewisserung: „Sehe ich gut aus?“ Daraus entwickelt sich ein besorgniserregender Trend. Die Mädchen bitten die Community um ihre Wertung: „Bin ich hübsch oder hässlich?“ Eine Einladung zum Cybermobbing.



Schöner kommen wir nicht mehr zusammen: Selfies haben etwas Selbstverliehtes. Bei „GQ Männer des Jahres“ wirkt das passend, auf Nelson Mandelas Trauerfeier eher nicht

